



Peter Hochstrasser
Attinghausen

La fine dell'italiano nel canton Uri*

Das traurige Ende einer Vision

Questa è la storia della triste fine di una visione. Il Canton Uri prese la decisione di far apprendere ai giovani l'italiano quale lingua del vicino il 2 maggio 1990. Era una decisione coraggiosa e controcorrente che voleva sottolineare la volontà di apertura verso sud per rinnovare antichi legami culturali ed economici. L'idea venne integrata in un concetto che considerava l'insieme dell'offerta linguistica nella scuola dell'obbligo. Il progetto poté prendere avvio grazie in particolare anche al sostegno finanziario e agli esperti messi a disposizione da parte del Canton Ticino. I primi due obiettivi: creare un libro di testo intitolato "VersoSud" e formare gli insegnanti. In appositi corsi e attraverso soggiorni linguistici in Ticino e in Italia tutti i docenti della scuola elementare e parte dei docenti del secondario I poterono acquisire le competenze linguistiche e didattiche di base. L'italiano veniva così introdotto nel 1994 a partire dalla quinta elementare, con una dotazione di due ore, un taglio didattico prevalentemente comunicativo e senza l'attribuzione di una valutazione finale. L'esperienza, non priva di problemi, soprattutto al riguardo della competenza linguistica degli insegnanti, incontrò i favori dei docenti di scuola elementare. Più difficoltoso fu l'avvio nel secondario I. Infatti fra i docenti non regnava consenso sia sul principio sia sull'approccio metodologico: la direzione del progetto, intimorita da certe resistenze, cercò di

Wiedereroberung

Vor Jahrhunderten waren die Urner ein kriegerisches Volk. Sie stiegen über den Gotthard und unterwarfen Teile des Tessins. Für lange Zeit waren sie die Herren, bis Napoleon die Dinge wieder richtete und die Tessiner vom Joch der Vögte befreite.

1990 sind die Urner wieder Richtung Süden aufgebrochen, diesmal in friedlicher Absicht und als Partner. Sie haben entschieden, die *lingua del vicino* zu lernen und mit den Menschen im Tessin als Partner Kontakte zu knüpfen: Italienisch wurde als Frühsprache an den Urner Schulen eingeführt.

Wie kam es dazu? An der Oberstufe (OST) unseres Kantons wurde, wie überall in der Deutschschweiz, auf eher behäbige Art und Weise Französisch gelehrt und gelernt, Englisch oder Italienisch konnten, wenn überhaupt, freiwillig im 9. Schuljahr belegt werden. Wie in andern Kantonen begann man auch hier über das Thema "Frühfranzösisch" nachzudenken. Doch da tauchte plötzlich eine neue Idee auf, welche die Diskussion schlagartig belebte: Warum nicht zuerst Italienisch statt Französisch lernen? "Lerne die Sprache des Nachbarn!" fordert der Europarat. Am 2. Mai 1990 geschah das Unerwartete: Der Erziehungsrat beschloss, Italienisch als erste Fremdsprache an den Urner Schulen einzuführen.

Gesamtsprachenkonzept 1990

Italienisch wurde aber nicht isoliert in die Schullandschaft gestellt, sondern wurde eingebettet in ein Gesamtsprachenkonzept, das in unserem Land seinesgleichen suchte. Die Jugendli-

chen bekamen die Möglichkeit, die beiden Landessprachen wie auch Englisch als obligatorische Fächer zu besuchen.

Gesamtsprachenkonzept Uri 1990

1. Klasse Deutsch (Muttersprache)
5. Klasse Italienisch
7. Klasse Französisch (nur Sek und Gym)
9. Klasse Englisch

Die ersten vier Schuljahre sollten der Pflege der Muttersprache vorbehalten sein. Im fünften Jahr setzte Italienisch mit zwei Wochenlektionen ein. Ab der 7. Klasse wurde dann Französisch unterrichtet (4 Lektionen), Italienisch blieb obligatorisches Fach (2 Lektionen). Dass Französisch an der Sekundarschule Hauptfremdsprache blieb, war eine Konzession an die Bildungsregion Zentralschweiz, wo Französisch in allen Kantonen weiterhin einzige obligatorische Fremdsprache war. Die Urner SchülerInnen hatten so allerdings zwei Fliegen auf einen Schlag: Mit Französisch blieben sie gegenüber Jugendlichen aus andern Kantonen konkurrenzfähig, darüber hinaus hatten sie noch als Mehrwert Italienisch.

Doch die Urner SchülerInnen kamen noch in den Genuss eines weiteren Privilegs: auch Englisch wurde mit dem 90er Konzept obligatorisch, zwar nur für ein Jahr (3 Lektionen), aber für alle SchülerInnen der Oberstufe!

Dieses weitsichtige Konzept und der Erfolg des Projekts sind eng mit dem Namen eines Mannes verbunden, der mit der politischen Vision angetreten war, ein festes Band von menschlichen und kulturellen Kontakten über den Gotthard zu knüpfen: Dr. Hansruedi Stadler, Regierungsrat und Erziehungsdirektor des Kantons Uri von 1988 - 2000.

giocare al ribasso per evitare di inimicarsi gli insegnanti relegando l'italiano in una posizione marginale (solo 2 ore rispetto alle 4 del francese e la valutazione non determinante ai fini della promozione). Ben presto la realtà cominciò a presentare un'immagine a macchie di leopardo, con scuole molto attive e motivate affiancate ad altre dove l'italiano veniva ampiamente trascurato. Grazie all'interesse di numerose scuole partner ticinesi, in questi anni a partire dal 1994 si è potuto sviluppare un intenso scambio che ha dato risultati notevoli sia in termini di motivazione degli allievi, sia in termini di reciproco arricchimento linguistico e culturale. Nel 2000 ben 20 classi di scuola elementare e 30 del secondario I hanno avuto un contatto con una classe partner in Ticino.

Ma ecco che in modo assai subitaneo il vento cambia: non più un caldo föhn da sud, ma una fredda bise da nord. E il tarlo comincia lavorare nella struttura del progetto. Nel 2000 il consiglio dell'educazione adatta il concetto per le lingue alle "nuove esigenze", attribuendo maggior presenza all'inglese, ma il mutamento di rotta arriva con il cambio ai vertici del Dipartimento educazione: Hansruedi Stadler, sin dall'inizio promotore del progetto, lascia il posto a Josef Arnold, un insegnante (!) che non si è mai occupato dell'italiano. E' l'inizio della fine. Le pressioni di alcune cerchie economiche e politiche vicine agli interessi zurighesi si intensificano e hanno ben presto il sopravvento sulle simpatie per l'italiano che continuano a caratterizzare gli atteggiamenti di allievi e genitori. La mancanza di una lobby a favore dell'italiano è evidente e le

Das Projekt

Italienisch – wie geht das?

Uri hatte einen mutigen Schritt getan. Ein Wagnis vielleicht, denn weit und breit war (damals noch) kein Kanton in Sicht, der in der gleichen Situation gewesen wäre. Unter der Lehrerschaft war kaum jemand, der mehr als ein bisschen Pizza-Italienisch sprach. Und womit sollte im Unterricht gearbeitet werden? Es gab nichts Geeignetes für die Zielstufen, gar nichts.

Man musste also fast überall bei Null beginnen. Würde der kleine Kanton einen solchen Kraftakt personell und finanziell schaffen? Ein Glücksfall war, dass der Kanton Tessin die Absichten des kleinen Bruders oltre Gottardo mit grossem Wohlwollen und zunehmendem Interesse zur Kenntnis nahm. Er unterstützte Uri mit einer grosszügigen Finanzspritze und stellte Fachleute für die Projektorganisation, die Ausbildung und die Ausarbeitung des Primarschullehrmittels VersoSud zur Verfügung.

Lehrpersonen ausbildung: Von 0 auf 100 in 6 Jahren

Bei der Ausbildung galt der Grundsatz: Alle Primar- und die Hälfte aller Oberstufenlehrpersonen sollten fähig sein, Italienisch erteilen zu können. Diese ehrgeizige Vorgabe löste ein wahres Italienisch-Fieber in der Lehrerschaft aus. Kaum je waren so viele Lehrpersonen gleichzeitig und über längere Zeit in Ausbildung. Italienisch war omnipräsent, war Teil der Lehrerzimmergespräche, der Stufentreffen, der Freizeit- und Ferienaktivitäten. Lehrer lernten wieder lernen!

Wie erteilt man überhaupt Sprachunterricht? Sämtliche Primar- und ein Teil der Oberstufenlehrpersonen hatten noch nie in ihrem Leben eine Fremdsprache unterrichtet. So galt es, die künftigen Italienischlehrpersonen von Grund auf sprachdidaktisch zu schulen. Dies geschah in einem 9-tägigen Didaktikkurs. In so genannten Proberlektionen konnten sie das

Gelernte anwenden. Ausserdem wurden die ersten zwei Unterrichtsjahre durch periodische Treffen fachlich begleitet.

VersoSud: ein Lehrmittel im Eigenbau

Weder für die Primarschule (PS) noch für die OST waren zu jener Zeit geeignete Lehrmittel vorhanden. Die Projektleitung beauftragte ein Autorenteam (eine Urnerin und zwei Tessiner) mit der Herstellung eines Lehrmittels für die 5./6. Klasse. Nach drei Jahren lag es vor: VersoSud, ein Lehrerordner mit Kopiervorlagen als Basislehrmittel für einen kommunikativen Unterricht auf der Zielstufe. Doch wie weiter auf der Oberstufe? Die Mittel fehlten, um ein Anschlusslehrmittel für das 7. bis 9. Schuljahr selber herzustellen. Auf dem Markt waren zwar bewährte Italienischlehrmittel zu finden (Buongiorno, Uno, Corso Italia), welche aber nicht stufengerecht sind und deshalb nicht in Frage kamen. Als Rettungsanker tauchte das Projekt Orizzonti auf, ein Lehrwerk, das sich an Jugendliche genau dieser Alterstufe richtete. Der Kanton Uri, hochinteressiert an diesem Projekt, beteiligte sich in beratender Funk-



resistenze all'English only" svaniscono. Addirittura, chi cerca di difendere l'italiano viene tacciato di passatista e conservatore.

A posteriori è incredibile dover constatare il dilettantismo che ha caratterizzato la decisione a favore dell'inglese e contro l'italiano: il tutto è avvenuto in tempi brevissimi, senza la benché minima analisi dell'esperienza svolta e degli effetti culturali, politici ed economici che l'italiano avrebbe potuto avere. Un patrimonio già notevole di scambi con il Ticino, una chance, anche economica, di apertura verso sud, la valorizzazione di una dimensione culturale facente parte del retaggio storico del Canton Uri, ecco: tutto questo è stato più o meno cancellato con un colpo di spugna. A favore di che cosa? A favore di un'improbabile modernità e di una pesante sudditanza verso la centrale zurighese del potere economico.

Per intanto restano 3 ore di italiano nelle ultime due classi della scuola elementare, ma non hanno sbocchi nel secondario I e inoltre è già prevista l'introduzione dell'inglese a partire dalla terza elementare. Paradossalmente proprio questa prospettiva potrebbe aprire nuovi orizzonti per l'italiano: in futuro, una certa saturazione per l'inglese, potrebbe favorire un cambiamento nel secondario I a favore dell'italiano. Ma questa è musica del futuro. Intanto restano i cocci di una visione che aveva mosso i primi passi con successo e la speranza che il pendolo della storia non tardi a tornare indietro a far spirare di nuovo un vento caldo da sud. In fondo il seme è stato gettato e potrebbe di nuovo germogliare. (Gianni Ghisla)

tion an der Ausarbeitung. Rechtzeitig zum Start von Italienisch auf der Oberstufe lag das Lehrmittel Orizzonti vor.

Die Praxis

Nach einer dreijährigen Pilotphase galt es im August 1994 ernst. "Come ti chiami? Mi chiamo Max." So tönte es jetzt aus den Schulzimmern der 5. Klassen im ganzen Kanton. Im September war Volksfest in Göschenen. An der Festa Ponte trafen sich UrnerInnen und TessinerInnen, um den Start von Italiano nel canton Uri zu feiern. Die Teilnahme von Bundesrat Flavio Cotti unterstrich die Bedeutung dieses Schrittes.

Finita la festa! Jetzt begann der Alltag. Wie würde sich Italienisch im Unterricht bewähren?

Erfahrungen in der Primarschule

Italienisch wurde in der 5. und 6. Klassen mit je zwei Lektionen in die Stundentafel eingebaut. Das Fach wurde nicht benotet und war nicht promotionswirksam. Hauptgewicht wurde auf die Fertigkeiten Hören und Sprechen gelegt.

In der Praxis hat sich gezeigt, dass die Lehrpersonen mit VersoSud ein unkompliziertes, übersichtliches Lehrmittel mit direkten Bezügen zur Welt der Zielgruppe zur Hand haben. Der beste Beweis für dessen Brauchbarkeit ist wohl die Tatsache, dass die meisten Lehrpersonen VersoSud auch nach mehreren Durchgängen ziemlich "treu" geblieben sind.

Kritisch ist die teilweise bescheidene Sprachkompetenz der Lehrpersonen zu beurteilen. Grund dieses Problems ist die (zu) kurze sprachliche Ausbildung bzw. die mangelhafte Pflege und fehlende Auffrischung des sprachlichen Könnens.

Italienisch fand von Beginn an bei der Schüler- wie bei der Lehrerschaft dieser Stufe eine hohe Akzeptanz. Nach nunmehr acht Jahren Praxis hat sich

das Fach etabliert, Italienisch ist auf der Primarstufe zum Normalfall geworden.

Erfahrungen an der Oberstufe und am Gymnasium

Der Start an der Oberstufe war weniger harmonisch. Das Küken namens Italienisch, das sich hier einnistete, war für viele Lehrkräfte ein befremdlicher Vogel, der die sorgfältig abgesteckten Machtbereiche der verschiedenen Fachgruppen durcheinander brachte. Vielleicht hat die offene Feindseligkeit gewisser Lehrerkreise die Projektleitung unbewusst dazu verleitet, Italienisch mit fragwürdigen Rahmenbedingungen von Anfang an zu marginalisieren und damit den Kern des Scheiterns zu legen.

- Italienisch wurde mit einer minimalen Wochenlektionenzahl von 2 dotiert (Französisch 4). Ein nachhaltiger Sprachunterricht, vor allem für die schwächeren SchülerInnen (Real), war so nicht möglich.
- Italienisch wurde zwar benotet, war aber (mit Ausnahme des Untergymnasiums) nicht promotionswirksam, für die SchülerInnen (und für die Lehrpersonen!) somit ein "Nebenfach".
- Ein grosser Teil der Reallehrerschaft entzog sich der Italienisch-Ausbildung. An dieser Stufe unterrichteten folglich vorwiegend Fachlehrpersonen (meist in Randstunden) in teilweise schwierigen Klassen, deren Hauptlehrer das Fach vielleicht ablehnten.... Das Scheitern war programmiert!
- Eine weitere Schwierigkeit ergab sich (eher unerwartet) durch den Einsatz des Lehrmittels Orizzonti. Mangels Alternativen wurde es auf drei verschiedenen Niveaus (Real, Sek, Gym) eingesetzt. Klar, dass es nicht gleichzeitig allen Ansprüchen genügen konnte. Schwierigkeiten gab es vor allem bei schwächeren SchülerInnen. Hauptproblem war aber der Umgang der Lehrpersonen

mit Orizzonti. Einige waren nicht bereit, sich auf den ungewohnten didaktischen Ansatz des Lehrwerkes einzulassen. Sie wollten ein rezeptbuchartiges, stark führendes Lehrmittel, wie sie es aus dem Französischunterricht gewohnt waren (in Uri Découvertes).

So ergab sich ein durchzogenes Fazit an der Oberstufe. Es gab Klassen und Schulorte, wo Lehrkräfte motiviert und überzeugend Italienisch unterrichteten und damit grossen Erfolg hatten. An andern Orten wurde das Fach lustlos und lieblos an die Lernenden verabreicht. Die SchülerInnen merkten schnell, was davon zu halten war. Demotivation und Ablehnung waren die logische Folge.

So hatte sich in fünf Jahren Italienisch auf der Oberstufe die Schere zwischen Erfolg und Flop gewaltig geöffnet. Diese Diskrepanz war auf die Dauer ungesund.

Austauschaktivitäten, der grosse Renner

Im Schulunterricht verkommt Sprachen Lernen oft zum Selbstzweck. Schön wäre doch, wenn man das Gelernte ab und zu auch anwenden könnte. Doch meist verhindert die Distanz oder fehlende Kontakte zum andern Sprachraum, dass Jugendliche sich direkt sehen können. Im Kanton Uri fallen beide Hindernisse weg. Eine kurze Fahrt durch den Gotthardtunnel, schon wird Italienisch gesprochen. Und im Tessin fanden wir sehr interessierte PartnerInnen in der Lehrerschaft. Entscheidend war dann noch die Schaffung einer Kontaktstelle für Austauschaktivitäten, die geeignete Partnerklassen vermittelte und damit die Schwelle einer mühsamen Kontaktsuche durch die Lehrpersonen selbst überwand.

All diese günstigen Umstände führten dazu, dass das Projekt Austausch ein voller Erfolg wurde. Mitgespielt hat sicher auch, dass die KollegInnen

schnell gemerkt haben, dass die Motivation der SchülerInnen enorm ansteigt, wenn für sie die Aussicht besteht, Jugendliche im andern Sprachraum in direkter Begegnung kennen zu lernen. In wenigen Jahren wurden auf dem Gebiet des Austausches tolle Ideen in fantasievollen Projekten realisiert. Verschiedenste Formen wurden gepflegt: Korrespondenz in Schrift, Bild und Ton, Rollender Austausch (SchülerInnen besuchen für einige Tage den Unterricht an der Partnerschule), Eintagestreffen, gemeinsame Schulverlegungen. Die Austauschaktivitäten waren der absolute Renner, wahrscheinlich weil sie die Jugendlichen am entscheidenden Punkt packten: bei ihrer natürlichen Neugierde und Offenheit dem "Andern" gegenüber, und vielleicht nicht zuletzt auch, weil ihnen so die Schule "logisch" vorkommt: Man lernt etwas und kann es nachher auch wirklich brauchen.

Noch ein paar Zahlen zum Austausch: Im Schuljahr 1999/2000 hatten 20 Klassen der Primarstufe Kontakt mit einer Tessiner Klasse. Auf der Oberstufe waren es 30 Klassen. Das waren immerhin mehr als die Hälfte aller Klassen des 7. und 8. Schuljahres.

Der Niedergang Der Wurm im Gebälk

Wir Urner sind uns gewohnt, dass der Föhn, von Süden über den Alpenkamm fallend, durch unser Tal fegt und an unseren Häusern rüttelt. Der neue Sturmwind jedoch, der das Urner Sprachengebäude erschütterte, kam von Norden. Es war die Forderung nach Englisch. Das italienische Haus trug zwar ein goldenes Dach, die erfolgreichen Austauschaktivitäten, doch in seinem Gebälk hockte der Wurm. Die schlechten Rahmenbedingungen hatten es morsch und schwach gemacht. Würde es den Sturm überleben?



Ma papà, non volevi che imparassi l'italiano?

Neue Köpfe, neue Politik

Der Wandel begann kontrolliert und gemässigt. Im Februar 2000 beschloss der Erziehungsrat die Anpassung des Sprachenkonzepts an die neuen Bedürfnisse. Englisch bekam mehr Gewicht, Italienisch musste an der Oberstufe etwas Federn lassen (Wahlfach statt Obligatorium an der Sek). Immerhin wurde dafür in der 5./6. Klasse die Lektionenzahl von 2 auf 3 erhöht. Der eigentliche Absturz begann mit einem personellen Wechsel. Erziehungsdirektor Hansruedi Stadler trat im Juni zurück. Mit ihm verlor Italienisch seinen grossen Mentor und Förderer. An seine Stelle trat Josef Arnold, ein ehemaliger Sekundarlehrer phil II, der in seiner Unterrichtspraxis naturgemäss keine besondere Beziehung zu Italienisch hatte. Gezielt bearbeiteten nun Gruppierungen aus Schule, Wirtschaft und Politik den neuen Bildungsdirektor und den neugewählten Erziehungsrat mit Anträgen und Vorschlägen, die unter anderen auf die Abschaffung von Italienisch ausgerichtet waren.

Das Resultat war verheerend. Am 6. Dezember 2000 revidierte der Erziehungsrat das Sprachenkonzept erneut. An der Primarschule wird Italie-

nisch zwar für einige Jahre weiter unterrichtet, aber vermutlich 2007 durch Englisch abgelöst. An der Oberstufe hingegen wurde Italienisch praktisch aus der Stundentafel gestrichen. Konkret: Am Untergymnasium und an der Sek ist Italienisch nur noch Freifach, an der Real Wahlpflichtfach, wobei es in Konkurrenz zu Französisch und einem dritten Fach steht. Auch in der Primarlehrerausbildung wurde Italienisch aus den laufenden Ausbildungsgängen gekippt.

Der Entscheid gegen Italienisch war vor allem ein politischer Entscheid. In der Entscheidungsphase der Diskussion um das neue Sprachenkonzept wurde mit verschiedenen Interessengruppen diskutiert. Fachgremien wie die kantonale Sprachenkommission wurden aber nicht mehr konsultiert. Ausserdem fehlte eine schlagkräftige politische Lobby für Italienisch. Zwar genossen Italienisch und die Italianità bei der Schüler- und Lehrerschaft sowie in der Bevölkerung viel Sympathie, doch der Zeitgeist schreckte viele davon ab, sich dazu zu bekennen. "English only" war der Trend, und wer sich für Italienisch engagierte, riskierte, als rückständig und weltfremd verlacht zu werden.

Traurige Bilanz

Je grösser die Distanz zu jenen hektischen Wochen im Jahr 2000 wird, desto seltsamer und unverständlicher kommen dem kritischen Beobachter gewisse Vorgehensweisen und Massnahmen vor, und desto mehr wird klar, welche Ressourcen und welches Potential leichtfertig verschleudert wurden.

- Die erwähnten Prozesse und Entscheidungen standen im Zeichen grosser Eile und der Angst, man könnte Massnahmen zu spät oder anders als die tonangebenden Kantone treffen.
- Diese anbietende Haltung des vorseilenden Gehorsams verhinder-

te offenbar eine sorgfältige Analyse des Erreichten: Für das Italienischprojekt, immerhin einer der grössten Innovationsschritte in der Urner Schulgeschichte, fand nie eine Evaluation statt, die eine seriöse Basis für die Beurteilung und Optimierung des Fremdsprachenkonzepts gewesen wäre.

- Welche Logik steckt hinter dem momentanen System, mit einer Frühsprache anzufangen und nach zwei Jahren mit einer andern Sprache weiterzufahren? Für einige Jahre noch versuchen die Lehrpersonen der 5./6. Klasse tapfer, sich und ihre Kinder für eine Sprache zu motivieren, die an unseren Schulen keine Zukunft hat.
- Der Austausch Uri - Ticino war ein Musterbeispiel, wie Schülerkontakte zwischen den Landesteilen nicht als Ausnahme, sondern als Regelfall funktionieren können. Diese wegweisende Praxis wurde leichtfertig und kommentarlos auf den Abfallhaufen geworfen. Über Jahre aufgebaute und gepflegte Partnerschaften zwischen Schulen, Klassen und Lehrpersonen wurden abrupt beendet.
- Der Kanton Tessin hat über all die Jahre reges Interesse am Italienischprojekt gezeigt und den Kanton Uri, wie erwähnt, auch finanziell namhaft unterstützt. Mit seinen Entscheidungen brüskierte Uri einen Partner, der grosse Hoffnungen ins Urner Projekt gesetzt hatte, weil hier ein Deutschschweizer Kanton nicht nur verbal, sondern ganz substantiell und tatkräftig am Zusammengehen mit dem Südkanton gearbeitet hat. Nun dreht Uri dem Tessin den Rücken zu. Dort herrscht wenig Verständnis für diesen Schritt, die Enttäuschung ist gross.
- Nach dem Entscheid des Kantons Graubünden, Italienisch als erste Landessprache auch auf der Oberstufe zu führen, hätte unbedingt eine Neubeurteilung der Urner Situation mit Einbezug der Bündner Über-

legungen vorgenommen werden müssen.

- Während andernorts Appelle an die Pflege und Erhaltung der mehrsprachigen Schweiz zu hören waren, schritt Uri 1990 zur Tat. Der Kanton realisierte die Zusammenarbeit mit der anderssprachigen Nachbarregion. Das war ein Tatbeweis für das Funktionieren der multikulturellen Schweiz. Vielleicht ist nun mit dem Scheitern des Projektes auch ein kleines Stück Schweiz verloren gegangen.
- Wir Urner kennen die gängigen Klischees über unseren Kanton: Bärtige Bergbauern fahren ihr Wildheu ein, während unten im Tal der Schwerverkehr lärmt. Und die Urner seien konservativ und sowieso gegen alles, was neu und fortschrittlich ist. Gross war deshalb das Stauen und die Anerkennung, als Uri mit seinem zukunftsweisenden Gesamtsprachenkonzept und mit einem flächendeckenden Netz von Austauschaktivitäten bewies, dass es im Bereich Sprachenpolitik und Sprachen Lernen ein Stück weit die Nase vorn hatte. Nun ist der Traum geplatzt. Uri hat sein altes Image wieder...
- Uri, Land am Gotthard, hat durch seine geografische Lage sozusagen die "Pole Position" inne beim Zugang zum Wirtschaftsraum Tessin/Lombardei. Durch die Abqualifizierung von Italienisch hat Uri die Chance vertan, seiner Jugend einen Vorteil beim Zugang zu dieser ökonomisch und kulturell so wichtigen Region zu verschaffen.

Hoffnung für den Italienischunterricht?

Was bleibt an Positivem? Düster wie die obige Bestandesaufnahme sehen auch die Zukunftsperspektiven aus. Wenn auch dünn gesät sind einige Lichtblicke auszumachen:

- Erfreulich ist sicher die (vorüber-

gehende) Aufwertung von Italienisch an der Primarschule (neu 3 statt 2 Lektionen). Doch der Weg führt in die Sackgasse. Auf der Oberstufe wird ja mit zwei neuen Sprachen (Französisch und Englisch) begonnen.

- Auf der Oberstufe ist Italienisch ein Nischenprodukt geworden. Hier unterrichten jetzt engagierte Lehrkräfte motivierte SchülerInnen. Diese Klassen sind lebendige Beispiele für den möglichen Erfolg eines Fremdsprachenkonzeptes mit Italienischunterricht. Diese kleine "Schülerelite" wird in privaten und beruflichen Situationen Vorteile haben.
- Italienisch hat in den letzten Jahren am Gymnasium einen grossartigen Aufschwung erlebt. Von Jahr zu Jahr hat sich die Zahl der SchülerInnen, die ab dem 3. Gymnasium das Fach freiwillig weiter belegten, stark zugenommen. Bereits zum zweiten Mal ist eine Klasse zustande gekommen, die Italienisch als Schwerpunktfach mit der Matura abschliessen wird.
- Eine neue Chance für das Fach Italienisch könnte, auch wenn das vorerst widersprüchlich scheint, die Einführung von Englisch ab der 3. Klasse sein. Die zu erwartende Übersättigung nach jahrelangem Englischunterricht wird nach alternativen Lernformen an der OST rufen (z.B. bilingualer Unterricht). Damit würde in der Stundentafel Platz geschaffen – zum Beispiel für Italienisch!
- Wie weiland das kleine gallische Dorf stellte sich die Schule Flüelen bei der Abschaffung von Italienisch quer und war nicht bereit, ihre Errungenschaften im Bereich Italienisch kampflos aufzugeben. Seit Anbeginn war die Lehrerschaft im Projekt stark engagiert, an der Schule herrscht eine eigentliche Kultur der Italianità, und seit Jahren besteht eine intensive Partnerschaft zwischen der Oberstufe Flüelen und der Scuola media di Castione.

So entschied sich Flüelen als einzige Oberstufenschule im Kanton für das vom Erziehungsrat als Alternative bewilligte Mehrsprachenmodell. Deshalb fahren nun alle Flüeler SchülerInnen nach der 6. Klasse mit Italienisch weiter. Alle lernen ausserdem ab der 7. Klasse Englisch. Gute SprachschülerInnen haben dazu die Möglichkeit, Französisch zu wählen. Sprachbegabte lernen also bis zu drei Fremdsprachen gleichzeitig. Wichtig ist dabei zu wissen, dass nicht alle Sprachen über den gleichen Leisten geschlagen werden. Jede Sprache hat ihre Nische, ihre eigene Funktion, entsprechend wird der Unterricht gestaltet. Italienisch wird klar als Begegnungssprache gelehrt. Konkret heisst das u.a.: Jeder Flüeler Schüler, jede Schülerin hat einen Partner oder eine Partnerin in Castione.

Grundlage für das "Mehrsprachenmodell Flüelen" ist die Einbettung in den organisatorischen Rahmen der Integrierten Oberstufe. Es läuft nun im zweiten Jahr und wurde im letzten Frühling von Dr. Urs Moser wissenschaftlich evaluiert. Aufgrund der positiven Resultate setzte der Schulrat Flüelen das Mehrsprachenmodell definitiv in Kraft.

Woher der Wind weht....

In Uri herrscht häufig Wind, auch im Schulwesen. Im Moment bläst eine kühle Bise aus Norden. Doch der nächste warme Föhnstoss kommt bestimmt! Er wird den Duft des Südens durch die Urner (Schul-) Stuben wehen. So wird Uri vielleicht eines Tages erkennen, dass das abrupte Ende der zweiten Wiedereroberung des Tessins ein grosser Fehler war.

Anmerkung

*Versione riveduta di un articolo apparso sul Bulletin vals-asla, No. 73, 2001, p. 155-162,

con il titolo "Chronologie eines Experimentes - L'italiano nel canton Uri"

Peter Hochstrasser

ist Oberstufenlehrer an der Integrierten Oberstufe Flüelen mit Schwergewicht Sprachen (Italienisch, Englisch, Deutsch).

Tätigkeit im Projekt "Italiano nel canton Uri", Ausbildungsleiter im Bereich sprachdidaktische Ausbildung (Didaktikkurse, Unterrichtseinführung).

Ab 1996 bis 2000 Kantonaler Fachberater Italienisch, dazu bis 2001 Kantonaler Koordinator für Austauschaktivitäten.